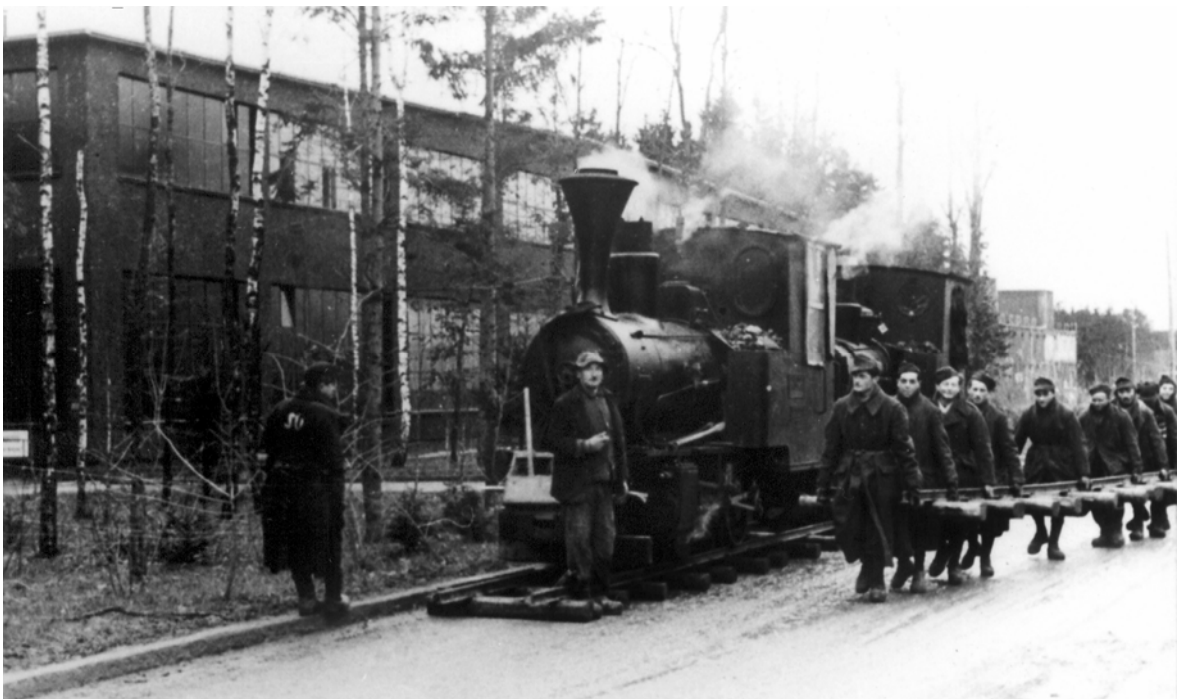


Die mit dem Ausbau der Werksanlage verbundenen Produktionssteigerungen waren spätestens ab 1942/1943 nur durch eine immer größere Anzahl von ausländischen Arbeitskräften zu erreichen. Diese waren oft in einem sehr geringen Ausmaß wirklich gut ausgebildete Facharbeiter. Meistens waren sie für ihr zukünftiges Einsatzgebiet an den Maschinen nur kurz angelernt worden. Mit einem geringen und zunehmend immer geringer werdenden Facharbeiteranteil und einem immer größer werdenden Anteil an geringfügig ausgebildeten ausländischen Arbeitskräften wurde die Produktion von 1942 bis 1944 gesteigert und bis 1945 aufrechterhalten.²⁸¹

Die Führung des Nibelungenwerks war sich der Tatsache bewusst, dass man für die Aufrechterhaltung der Produktion vollkommen von Kriegsgefangenen und zivilen ausländischen Arbeitskräften abhängig war. Dabei war es aber den Betriebsführern vollkommen gleichgültig, von wo und unter welchen Umständen die Ausländer zum Arbeitseinsatz herkamen. Um aber deren Arbeitswillen aufrechtzuerhalten und Arbeitsplatzfluchten zu vermeiden, sorgten sie in einem eng gesteckten Rahmen für gute Behandlung und Unterhaltung.²⁸²



Russische Kriegsgefangene beim Verlegen von schmalspurigen Feldbahngleisen vor der Halle III. Sie waren gezwungen, die Aufschrift „SU“ am Rücken zu tragen. Diese war links bei einem Kriegsgefangenen auch zu sehen. [Archiv ECS]

²⁸¹ Eine ausführliche Behandlung dieser Thematik im Nibelungenwerk findet sich bei Andreas Leuchtenmüller: „Fremdarbeit und nationalsozialistische Rüstungswirtschaft.“ Eine Fallstudie über das Nibelungenwerk in St. Valentin 1939 – 1945, Diplomarbeit, Wien 1992

²⁸² HF, Fachliche Beratung Peter Müller



Ein Kriegsgefangener unter Bewachung eines SS-Soldaten, der eine Steyr Maschinenpistole 34(ö), hergestellt von der Steyr-Daimler-Puch AG, trägt. Die SS-Tarnjacke mit Erbsenmuster war als Bekleidung für Wachmannschaften eher untypisch. [Doku STV]

Nach Zeitzeugenerinnerungen wurden die im Werk arbeitenden Franzosen gut behandelt und durften auch Pakete aus ihrer Heimat erhalten.²⁸³ Sie durften sich in der Ortschaft St. Valentin sogar einigermaßen frei bewegen, während die im Gemeinschaftslager Herzograd untergebrachten "Ostarbeiter" und "Ostarbeiterinnen" schon deutlich strengeren Bestimmungen unterlagen. Von allen Ausländern wurden Russen am schlechtesten behandelt, denn die Nationalsozialisten sahen sie als "Untermenschen".²⁸⁴

Einen besonderen Eindruck über die damaligen Zwangsarbeitsverhältnisse im Nibelungenwerk vermitteln einige Zitatauszüge aus den verfassten Situationsberichten der Gendarmeriestation St. Valentin, die im nationalsozialistischen Sprachgebrauch verfasst wurden. Diese Schreiben wurden monatlich an den Landrat von Amstetten übermittelt.²⁸⁵ Bericht vom 28. März 1942:²⁸⁶

²⁸³ Erzählungen Gertrude Koppendorfer und Johannes Kreutzer (24. August 2010)

²⁸⁴ Erzählungen Karl Winniger, Gertrude Koppendorfer und Johannes Kreutzer (24. August 2010)

²⁸⁵ AL, Landrat Amstetten, 23. Jänner 1939, Runderlass an alle Gendarmeriestationen zu Händen des Gendarmeriestationskommandeurs und die Gendarmerieinspektion Amstetten

²⁸⁶ AL, Auszugszitat aus dem Situationsbericht der Gendarmeriestation St. Valentin an den Landrat von Amstetten vom 28. März 1942, DÖW E 19.829 (BHA 1942/43, I-II, 250)

»Bei den hier beschäftigten ausld. Arbeitnehmern hat insbesondere im Nibelungenwerk in letzter Zeit wieder eine massenhafte Flucht eingesetzt. In erster Linie sind es die Zivilpolen und die Belgier, die ohne Bewilligung über Nacht vom Arbeitsplatz verschwunden sind... Bei den Belgiern handelt es sich durchwegs um Jugendliche, die vom Heimweh erfasst werden. Sie werden jedoch zumeist an der Reichsgrenze wieder erfasst und rückbefördert... Von der Gestapo und dem Reichstreuhänder der Arbeit werden laufend Arbeitsvertragsbrüchige im Ni-Werk mit Schutzhaft bestraft... Besonders die Überstellung zur Gestapo dürfte sich als sehr wirksames Mittel erweisen (davor haben die Betroffenen wirklich Angst) um andere Arbeitnehmer von Arbeitsvertragsbrüchen abzuhalten.«

27. Mai 1942:²⁸⁷

»Das Verhalten der franz. Kriegsgefangenen erregt in letzter Zeit allgemein Unwillen. Sie werden frech, sind unbotmässig, benehmen sich affektiert und aus Äußerungen geht hervor, dass sie nicht an einen Sieg der deutschen Waffen glauben. Die Wirthausbesuche mehren sich, auch öffentliche Bäder werden von ihnen besucht. Diese Veränderungen in ihrem Verhalten dürften auf die gewährten Erleichterungen zurückzuführen sein... Die Arbeitsplatzfluchten nehmen einen solchen Umfang an, dass 1 Beamter des Postens, wenn er sonst nichts machen würde, ständig mit der Anzeigenbehandlung und Ausforschungsveranlassung kaum mehr fertig werden würde. Grund zur Flucht ist wohl vielfach die straffe Behandlung und Kontrolle in den geschlossenen Lagern, meist auch nachts (wegen Ueberwachung der Vorschriften über die Lebensführung der Polen) durch den Werkschutz. Daher stellen die Polen auch das Hauptkontingent der Flüchtigen. Durch rasche Forschungsveranlassung gelingt es jedoch immer, viele der Flüchtlinge festzunehmen.«

27. Dezember 1942:²⁸⁸

»Die Zivilfranzosen sind arbeitsmässig als schlecht zu bezeichnen. Sie lassen sich ständig Arbeitsvertragsbrüche verschiedenster Art zuschulden kommen, wie marodieren, Blaumacherei,

²⁸⁷ AL, Auszugszitat aus dem Situationsbericht der Gendarmeriestation St. Valentin an den Landrat von Ams-tetten vom 27. Mai 1942, DÖW E 19.829 (BHA 1942/43, I-II, 250)

²⁸⁸ AL, Auszugszitat aus dem Situationsbericht der Gendarmeriestation St. Valentin an den Landrat von Ams-tetten vom 27. Dezember 1942, DÖW E 19.829 (BHA 1942/43, I-II, 250)